

Krankheit

Autor(en): **Debrunner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **06.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-574361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berführer in der lustig freisenden Punsch-
kanne einen wackern Helfer. Ich sah, wie
Maria dem berausenden Getränk leb-
haft zusprach. Schon warf sie den Kopf
manchmal übermütig hintenüber, ihre
Abwehr der zudringlichen Hände ließ
merkwürdig schnell nach, und endlich —
die Hefe der Selbsterniedrigung blieb mir
nicht erspart — sahen meine Augen das
peinlichste Schauspiel. Was ich in Jahren
liebender Nachbarschaft nicht gewagt
hatte, vollbrachte ein Räuber in kaum einer
halben Stunde. Unfassbares Geschehen!
Da stand ich nun, eine Schildwache mei-
ner eigenen Schande, wie ein Stier vor
den Kopf geschlagen — brüllte ich nicht
laut auf vor Wut? Oder war das, was sich
da zutrug, nur Traum, nicht Wirklichkeit?
O, ein herzerstarrendes Wintermärchen!
An der Brust eines andern lag meine
treulos holde Geliebte. Glücklich lächelnd
schien sie dessen Scherze zu erwidern, hin-
geschmolzen in auferweckter Leidenschaft,
angefeuert von süßem Wein tauschte sie
Kuß um Kuß mit dem Fremdling, der sie
wohl nie zuvor beachtet und schon morgen
wieder vergessen hatte. Der Teppich, auf
dem ihre frohen Füße tanzten, war ein
treues, einfältiges Herz. Ich brach nicht
zusammen, auch der wüste Schwall von

Mord- und Rachegeanken ging bald vor-
über. Immer ist es doch die Größe des
Schmerzes und die wahre Hingebung der
Gefühle, was eine geprüfte Seele wieder
aufrichtet. Nur der Durchgänger greift
zum Messer. Armer Mensch, der du dich
verraten fühlst und dem Verräter oder dir
selber wutschäumend nach dem Leben
trachtest, wirf weg die Klinge, halte
stand den Schlägen, die auf dich nieder-
sausen, und merke, daß du in der Schmiede
bist, aus der die Feuerfesten hervorgehen!

Einem alten Birnbaum, der nur noch
ein paar verkrüppelte Aeste gegen den
kaltflimmernden Himmel stieß, vertraute
ich die grausame Not an. Ich hielt ihn wie
einen teilnehmenden Freund umfassen
und fühlte bald, daß ich keinen andern
Tröster brauchte. In seine steinharte
Rinde vergoß ich meine gerechten Tränen.
Wahrlich, wunderbar ist solch Verströmen
eines tiefen Schmerzes, wenn die Schlei-
sen der Leidenschaft aufgehen und ein
zum Zerspringen heißes Herz die Kühle
eigener Stärke, den Stolz des Ueberwin-
ders atmet. Als bald schnallte ich mir
meine Schlittschuhe an, und wild aus-
holend fuhr ich die Bahn zurück, auf der
ich vorhin einen Frühling von Liebe in die
winterlichen Lüfte hauchte.

(Schluß folgt).

Krankheit

Als wär' er von der Seele weggenommen
Und sanft in Kühle Linnen hingelegt,
Erscheint der Leib; sein Bild entwächst verschwommen
Der weißen weichen Decke, die er trägt.

Die müden Augen suchen nach den Händen,
Die fremden Dingen ähnlich sehn,
Und nach dem Abend auf den stillen Wänden,
Wo seine letzten Röten rasch vergehn.

Die Dunkelheit verschenket allen Sinnen
Sehör; der ganze Körper wird zum Ohr;
Er hört das Blut in den Gefäßen rinnen
Und jeden Tritt, den irgendwer verlor.

Hans Debrunner, Frauenfeld.